



<https://www.hirschinitiative.de>

Ausgabe 2 / 6. Jahrgang

Cheschwan 5787

Oktober/November 2026

Ein Monatsmagazin der



**Hirsch-
initiative** e.V.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch

Das Judentum ist keine Religion

Das Judentum ist **kein** Zubehör zum Leben, Jude sein ist **kein** Teil der Lebensaufgabe, Judentum umfasst das ganze Leben, Jude sein ist die Summe unserer Lebensaufgabe, ... – ein ganzes vom Gottesgedanken getragenes, dem Willen Gottes gemäß vollendetes Leben – das heißt Judentum.



Willkommen zur 2. Ausgabe des 6. Jahrgangs der Monatszeitschrift



für den Monat Cheschwan 5787

Meine Frau und ich haben uns ein paar Tage Entspannung gegönnt. So waren wir zu Sukkot in Bad Kissingen im „Beni Bloch Kurheim“ der ZWST und haben uns etwas erholt. Das schreibe ich nur, damit Sie sich nicht wundern, dass diese Ausgabe etwas kürzer ausfällt als sonst.

Über das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft und der Gemeinschaft zum Einzelnen hat Rabbiner Samson Raphael Hirsch s"l einen Artikel verfasst.

Das Monatsblatt „Die Gemeinde“ finden Sie auf Seite 2

Eine Buchvorstellung über Kaschrut hat Herr Prof. Dr. Y. Ahren angeregt. **Koscher und Klar** heißt das Buch von Rabbiner Wagschal s"l das jetzt auch auf Deutsch im **MORASCHA - Verlag** erschienen ist.

Die Buchvorstellung finden Sie auf Seite 8.

Die Kinderecke erzählt eine Räubergeschichte aus dem Spessart.

Die Kinderecke mit der Geschichte „Der Redlichkeit Lohn“ finden Sie auf Seite 13.

Vielleicht haben Sie ja bereits Gefallen an unserer Monatszeitschrift



gefunden und möchten die Zeitschrift abonnieren.

Mit einer Spende in Höhe von 90,00 € erhalten Sie die Zeitschrift für 12 Monate direkt nach Hause geschickt. Setzen Sie sich diesbezüglich mit uns in Verbindung

**Hirschinitiative e.V.
Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin
Tel.: 030 678 00 700
oder**

Info@hirschinitiative.de



Cheschwan

Diesen Artikel schrieb Rabbiner Samson Raphael Hirsch in seiner Zeitschrift „Jeschurun“ im November 1858. Er stellt die Frage auf: „Was ist Gott der Einzelne, was ist ihm die Gemeinde“. Wie hat sich der Einzelne zur Gemeinde, wie die Gemeinde zum Einzelnen zu verhalten.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2942929>

Die Gemeinde

Am 7ten Cheschwan, wenn der entfernteste Festwaller¹ bereits wieder in die Heimat zurückgekehrt sein konnte, begann man mit der Einschaltung der Regenbitte in das Gebet². Es war nämlich der Cheschwan die Zeit, in welcher sich fast der Fruchtsegen des ganzen Jahres durch rechtzeitigen Eintritt des Regens zu entscheiden hatte. Stellte er sich zur gehofften Zeit nicht ein, so waren Fastentage angeordnet, die in periodischer Stufenfolge immer an Entsagung und Beschränkung des Genusses, des Verkehres und der Familienfreuden zunahmen.

Bei dieser Gelegenheit hören wir (Thaanith 11 a.) die zu beherzigenden Worte:

תנו רבנן: בזמן שישראל שרוין בצער ופירש אחד מהן, באין שני מלאכי השרת שמליין לו לאדם, ומניחין לו ידיהן על ראשו, ואומרים: פלוני זה שפירש מן הצבור אל יראה בנחמת צבור.

„Wenn Israel in Leiden ist und es bleibt einer teilnahmslos dabei, so legen die beiden jeden Menschen begleitenden Engel ihm ihre Hände aufs Haupt und sagen: „Er hat sich von der Gemeinde ausgeschlossen, er erfahre auch nicht den Trost der Gemeinde.““

תניא אידך: בזמן שהצבור שרוי בצער, אל יאמר אדם: אלך לביתי, ואוכל ואשתה, ושלום עליך נפשי. ואם עושה כן — עליו הכתוב אומר: "והנה ששון ושמחה וגו'".

„Wenn die Gemeinde in Leiden ist sage keiner, „ich gehe nach Hause, esse und trinke und lasse mir es gut sein!“ Tut er dies, so heißt es von ihm (Jesaias 22): „da ist Fröhlichkeit und Freude, Rinder töten, Schafe schlachten, Fleisch essen, Wein trinken, Essen, Trinken, morgen sterben wir ja doch!“ Meinen Ohren wird es offenbar, o Gott, dass diese Sünde Euch nicht bis in den Tod verziehen wird.““ **עד כאן** Und das sind noch die Mittelmäßigen; von den Schlechten heißt es: (das.56) „Kommt, ich gebe Wein her, wir wollen uns tüchtig berauschen und wie heute wird's auch morgen hergehen!“ Darauf heißt es: „der Gerechte geht hin und keiner nimmt's zu Herzen, dass vor dem Unglück eingetan wird der Gerechte.“ **שכן מצינו במשה רבינו שציער וכו'** Vielmehr trage jeder mit die Leiden der Gemeinde, so setzte Mosche sich auf Stein und stützte sich auf Stein (2.B.M. 16) als er für sein Volk, das in Kriegsnot war, betet, **זכה ורואה בנחמת צבור** und **וכל המצער עצמו עם הצבור — זכה ורואה בנחמת צבור** und jeder der an dem Leiden der Gemeinde teilnimmt, wird auch mit Teilhaben an dem tröstenden Heil der Gemeinde **ושמא יאמר אדם: מי מעיד בי? אבני ביתו של אדם וקורות ביתו של אדם מעידים בו וכו'** und sagt einer, wer weiß um mich! Siehe, die Steine und Wände seines Hauses zeugen wider ihn, die

¹ Pilger, die zum Sukkotfest zum Stiftszelt, später zum Tempel, kamen

² In die 9. Beracha der Schmone Esre: **טל ומטר לברכה** Im Galuth gilt eine andere Regel!



Engel, die ihn begleiten, seine eigene Seele, ja die Glieder seines eigenen Leibes zeugen wider ihn; denn also heißt es: „**אתם עדי נאם ה'**“ Ihr selbst seid meine Zeugen, spricht Gott!“

So dringt die Lehre der Weisen auf jenes Gesamtgefühl, das jeden einzelnen sich als Glied des Ganzen empfinden lässt, und wie der Letzte, Vereinzeltste, der Gesamtheit nicht fremd sein darf, wie „die Gesamtheit nicht um Regen bittet so lange nicht der fernste ihrer Genossen in die Heimat zurückgekehrt sein kann“, so soll auch ein jeder selbst in isoliertester Zurückgezogenheit die Gesamtheit im Herzen tragen und sich daheim nicht göttlich tun, wenn die Wehklage auf den Gassen weilt.

Es ist aber überhaupt **"צבור"**, die Gemeinde, ein Begriff, der in der jüdischen Anschauung mit hoher Geltung umkleidet und mit noch viel innigeren Banden seine Glieder zu fesseln geeignet ist, als der Staat seine Bürger, als seine Söhne das Vaterland.

Das Gefühl der Dankbarkeit, das Bewusstsein materieller und geistiger Interessen, der Sinn der Ehre und der Pflicht weben anderwärts das Band zwischen der Gesamtheit und ihren Gliedern. Der Einzelne fühlt es, dass er nur durch das Zusammenwirken aller seine Einzelstellung gewinnt und seines Einzelstrebens froh wird. Allein in jüdischen Kreisen sind es gerade die höchsten Güter, an denen der Einzelne gar nicht als Einzelner, sondern eben nur als Glied der Gesamtheit, als Genosse der Gemeinde teilnimmt, und sind es gerade die höchsten Zwecke, die er gar nicht als Einzelner, sondern eben nur als Glied des Ganzen zu lösen im Stande ist.

Nicht mit dem Einzelnen, mit der jüdischen Gesamtheit, mit seiner Gemeinde hat Gott den Bund seines Gesetzes und seiner Verheißungen geschlossen, nicht den Einzelnen, der Gesamtheit seine nächste Nähe zugesagt. Es war selbst nicht eines Mosches unerreichte geistige und sittliche Größe, es waren die Tausende und Myriaden der um Gott vereinten Volksgemeinde, die die Gottes Herrlichkeit aus Himmelshöhen in die irdische Nähe luden, **שוכה ה'**, betete Mosche, wenn die Lade des Bundesgesetzes zur Ruhe sich wandte, kehre ein, o Gott, **רַבּוּבוֹת אֵלַי יִשְׂרָאֵל**, unter die Myriaden der Tausende Israels, **מִלְמַד שָׂאִין הַשְׂכִּינָה שׁוֹרָה עַל פְּחוֹת מִשְׁנֵי אֱלֹפִים וּשְׁנֵי רַבּוּבוֹת מִיִּשְׂרָאֵל!** (Baba Kama 83) Und wenn Gott von Mund zu Mund mit Mosche sprach, so sprach er immer nur mit ihm **לאמר**, weil es der Mitteilung an das Volk, an die Gesamtheit, an die Gemeinde galt; nicht um Mosche's Willen, **בְּשִׁבְלֵכֶם** um Israels Willen offenbarte sich Gott dem Mosche (Anfangs **ספרא ויקרא**) Ja, es wird selbst der Größte nur der höchsten Gottes-Gnade gewürdigt, wenn **דוֹרוֹ רָאִי לְךָ**, wenn seine Zeit, wenn die Gesamtheit, die ihn umfängt, dessen würdig ist (Sotah 48b). Denn nicht auf den Einzelnen, auf die jüdische Gesamtheit hat Gott den Bau seines Reiches gestützt. Nicht von dem Einzelnen, von der Gesamtheit erwartet er die höchste Lösung seines Willens **וְנִקְדַּשְׁתִּי בְּתוֹךְ בְּנֵי** im Kreise der jüdischen Gesamtheit, lautet sein Wort, will ich geheiligt werden, und sein ganzes Gesetz hat ja nicht bloß die Heiligung des Individuums, sondern die Vollendung des Gesamtheitslebens aus dem Boden des heiligen Gotteswillens zum Gegenstand, und setzt somit das ewige Dasein einer ihm geweihten Gesamtheit als erste Bedingung voraus. Die reichste Einzelkraft ist zu arm das göttliche Gesetz zu tragen, das vollendetste Einzelleben immer nur ein Fragment des großen Ideals, das durch die Thora zur Verwirklichung kommen soll, und der reichste und vollendetste Einzelne ist eben nur ein Einzelner, dessen Denken und Streben mit den siebenzig Jahren seines Hierseins erlischt. Nur, wie das Wort der Weisheit treffend lautet **אֲגֻדְתּוֹ עַל אֶרֶץ יִסְדָּה**, „seine Verbindung hat er auf Erden gegründet“, hat sich eine Gesamtheit dahin gestellt, die eben in ihrer mannichfaltigen Verschiedenheit alle Seiten des göttlichen



Nur die Gesamtheit ist's ferner, wie ein anderes Wort der Weisheit lautet **אין צבור מת ואין צבור עני**, die nie arm ist und nie stirbt. Räumlich und zeitlich ist nur die Gesamtheit im Stande das göttliche Gesetz zu tragen. Nur die Gesamtheit ist nie arm, sie **kann** in jeder Zeit alles erfüllen, alles Herstellen, was die Verwirklichung des Heiligtums, die Vollendung des göttlichen Reichs auf Erden bedarf. Sie ist nie arm, sie hat zu allem die Mittel, wenn ihre Glieder von dem rechten Gesamtgefühl erfüllt sind. Aber was noch mehr ist, sie stirbt nicht, alle Ewigkeit ist ihr, sie kann für ewige Zeiten schaffen, wenn sie es nur versteht ihren Geist und ihren Willen in ihrem Kreis zu vererben, und sie kann auf die **Zukunft** rechnen, die vollenden wird, was sie begonnen, die sühnen wird, was sie verfehlt, die ergänzen wird, was sie mangelhaft gelassen. In der Gesamtheit stehen daher nicht nur in jeglicher Gegenwart die verschiedensten Nuancen des Seins und des Strebens ausgeglichen da, die Gesamtheit repräsentiert nicht nur in jeglicher Gegenwart den am vollendetsten vorhandenen Träger des göttlichen Gesetzes, sie steht zugleich in jeder Gegenwart da als die Wurzel aller Zukunft, als die Keime aller künftigen Größe und Vollkommenheit in ihrem Schoße bergend, sie vergegenwärtigt dem Gottesblick in jedem Momente bis im Laufe der Jahrhunderte zur Vollendung reifende Ideal Israels, und **אלה' נצב** und **בְּעֶדֶת א' Gott** ist gegenwärtig in der **Gemeinde** Gottes!" Denn nur die Gesamtheit, die Gemeinde ist **עֵדָה**, „die für die Gottesbestimmung immer Bereite“, nur sie in ihrer vereinigten Kraft trägt die Bestimmung und ist in ihrer Permanenz immer vorhanden.

Es ist aber die jüdische Gemeinde in ihrer durch keine Stellvertretung zu beseitigenden Ursprünglichkeit nichts anderes als die wirkliche Vereinigung aller ihrer Glieder, d. h. aller Juden, eine Wirklichkeit, die nie und nimmer zu einer bloßen Fiktion herabgebracht werden darf. Sie ist aber daher auch in jedem einzelnen ihrer Glieder zu allen Zeiten gegenwärtig; denn kein Jude ist ein bloßes Individuum, er ist wesentlich Glied der großen jüdischen Gesamtheit, und wenn er sich recht begreift, so hat er selbst sein individuellstes Einzelleben nur als Beitrag zu der von der ganzen Gesamtheit durch alle ihre Glieder zu verwirklichenden Aufgabe seinerseits zu lösen. Diese in jedem einzelnen Juden vorhandene Vertretung der jüdischen Gesamtheit ist von so unauslöschlicher Wirklichkeit, dass ja ursprünglich jeder einzelne Jude, nach gesetzlicher Praxis aber jede drei Juden , **שְׁלֹשָׁה הִדְיוּטוֹת**³, ohne weitere besondere Bevollmächtigung das Gesetz Namens der Gesamtheit gegen jeden Einzelnen zu vertreten bevollmächtigt sind und als Zivilgericht jeden Einzelnen vorladen, beurteilen, verurteilen,

Ausgabe 2 6. Jahrgang



Und wie hier im Leben, so auch in dem Rüsten und in der Weihe **für's** Leben, im Gottesdienst.
5. כל דבר שבקדושה לא יהא פחות מעשרה. Nicht der Einzelne als Einzelter vermag „Amen“ zu der Verheißung und Bestimmung zu sagen, dass „Gottes großer Name in Seiner Welt gehoben und geheiligt“ werden solle, und dieses „Amen“ mit dem Entschluss zu besiegeln, dass „diese Verherrlichung seines großen Namens durch ihn segnend gefördert“ werden solle = **קדיש, אייז'ר'.** Nicht an den

⁵ Megilla 23b



Wie aber somit der Gedanke des Aufgehens des Einzelnen in die Gesamtheit, ja, seines Wurzels und der Begründung seines wahrhaften Seins und Strebens in ihr in so prägnanter Weise im jüdischen Gottesdienst seine stete Neubelebung findet, so tritt auch das Korrelat⁸ dieses Verhältnisses, die Gegenwart der Gesamtheit in jedem Einzelnen, die Zusammengehörigkeit, die Gegenseitigkeit aller, nach welcher keiner sich materiell und sittlich vollendet halten darf, so lange noch einer materiell oder sittlich mangelhaft ist, und ebenso jeder berufen ist für den Mangel des andern einzutreten und seine Ergänzung zu vermitteln, alle diese die jüdische Gesamtheit zu einer wahrhaft lebensvollen

⁸ Gegenstück



Gemeinschaft gestaltenden Verhältnisse, die das Lebensblut des Gesamtherzens durch alle Organe treibt und jene Sympathie der Glieder erzeugt, die Israel in Wahrheit zu dem **גוי אחד בארץ**, zu jener Einheit sondergleichen auf Erden schafft, um die die Welt uns beneidet — alle diese Verhältnisse treten auch beim Gottesdienst, dieser rüstenden Weihe fürs Leben, in eindringlicher Weise hervor. Da bedarf keiner Firmung⁹ und Weihe, keines Handauflegens und Herabsteigens des Heiligen Geistes; jeder Unbescholtene kann als **שליח צבור**¹⁰ die Gesamtheit repräsentieren und Namens der Gemeinde beten und für Gott die Gemeinde zum Bekenntnis und zur Beherzigung ihrer heiligsten Bestimmung und Aufgabe auffordern, — und in den Sätzen **אף כל המחויב בדבר מוציא את הרבים ידי חובתן** und **אף כל המחויב בדבר מוציא את הרבים ידי חובתן** **על פי שפיא — מוציא** dass jeder der selbst auf eine Sache verpflichtet ist, auch dem anderen zur Erfüllung seiner Pflicht Vermittlung zu leisten vermag und selbst wenn er für sich bereits das ihm Obliegende erfüllt hätte, er sich dennoch so lange noch verpflichtet zu halten hat, so lange die Verpflichtung des andern noch der Erfüllung harret, in diesen Sätzen tritt das **ערכות** die Verantwortlichkeit, die ein Jude für den andern vor Gott trägt **כל ישראל ערבים זה לזה** in so ausgeprägter Weise hervor, dass kaum etwas anderes so geeignet ist uns des innigen Bandes bewusst zu machen, das uns alle zu einer einzigen Einheit vor Gott verbindet.

Und das ist das Gefühl, an welches die Eingangs mitgeteilten Sätze der Weisen appellieren. Wie wir im Gebet vor Gott stehen, so sollen wir uns im Leben bewähren. Was wir im Gebet Gott gelobt, das sollen wir im Leben lösen. Nicht im Gebet die Einheit und im Leben die Zwietracht, nicht im Gebet das Gesamtgefühl und im Leben der Egoismus, nicht im Gebet die Hingebung und im Leben die Selbstsucht. Sondern das Gesamtgefühl, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, der Gemeinsamkeit der Aufgabe und ihrer Lösung, werde von früh an in uns groß gezogen, auf dass das Leben uns vereint finde, einen Schmerz alle fühlen, eine Begeisterung alle belebe und alles Gute und Edle, alles Gottgefällige und Große stets eine Vereinigung von Kräften finde, die vor den höchsten und erst durch Generationen hindurch zu erreichenden Zielen nicht zurückzuschrecken hat und welcher Gott jederzeit seinen Beistand und Segen verheißen hat:

הן א' כביר לא ימאס!¹¹

⁹ Altes Wort für Firmung, Einsegnung

¹⁰ Vorbeter (der vor der Gemeinde die Gebete vorträgt)

¹¹ Hiob 36:5; „Siehe, Gott ist mächtig und verachtet nicht!“



Buchvorstellung

KOSCHER UND KLAR

Der praktische Leitfaden für die jüdische Küche und den Alltag

Von Rabbiner Shaul Wagschal¹²

Herr Prof. Dr. Y. Ahren hat mich auf die 2. Wiederauflage dieses so wichtigen Buches aufmerksam gemacht. Die 1. Auflage erschien bereits 2000 und wurde in viele Sprachen übersetzt – leider nicht auf Deutsch. Jetzt liegt somit auch eine deutschsprachige Ausgabe dieses Buches vor, die von Rabbiner Wagschal s”l durchgesehen autorisiert wurde. Darüber hinaus wurde das Buch von so wichtigen rabbinischen Persönlichkeiten wie Rabbiner Yizhak Jakob Weiss s”l und Rabbiner Shmuel HaLevi Wosner s”l beglaubigt.

Das Buch ist dankenswerterweise zu einem sehr günstigen Preis im MORASCHA – Verlag Basel erschienen.

Der nachfolgende Text der Buchvorstellung stammt von Herrn Prof. Dr. Y. Ahren

In seinem lesenswerten Buch „Koscher und Klar“ stellt Rabbiner Shaul Wagschal (1924 - 2012) eine Behauptung auf, die in manchen jüdischen Kreisen nicht selbstverständlich ist: „Ein jüdisches Haus ohne die Beachtung der Speisegesetze ist ein begrifflicher Widerspruch in sich. Es ist die stolze Rolle der jüdischen Hausfrau, ihren Haushalt auf Grundlage der traditionellen Kaschrut zu organisieren.“ Es ist leider nicht zu bestreiten, dass in unserer Zeit viele jüdische Familien die Speisegesetze nicht halten und diese Vorschriften allenfalls bruchstückhaft kennen. Sogar wer in einem kosher geführten Haushalt aufgewachsen ist, wird sicher aus dem Buch von Rabbiner Wagschal sehr viel Neues lernen.

Der Autor hat lange Jahre als Erzieher in Gateshead (England) gewirkt. Aus seinen Unterrichtsstunden (Schiurim) entstanden mehrere Bücher über halachische und weltanschauliche Themen in englischer Sprache. Das hier vorzustellende Buch über Kaschrut wurde in sieben Sprachen übersetzt. Die Übersetzung ins Deutsche wurde vom Verfasser durchgesehen und autorisiert. Empfehlungsschreiben (Haskamot) der bekannten Halachisten Rabbiner Yizhak Jakob Weiss und Rabbiner Shmuel HaLevi Wosner zieren Wagschals praktischen Leitfaden für die jüdische Küche und den Alltag.

Der Verfasser behandelt in 25 Kapiteln zahlreiche Themen, die in einem Buchhinweis nicht aufzulisten sind. Der Autor beschränkt sich nicht auf die Erläuterung abstrakter Regeln. An konkreten Beispielen macht er deutlich, wie man sein Haus kosher führt, welche Vorschriften bei der Zubereitung einer Mahlzeit zu beachten sind. Auch werden Fragen behandelt, die mit dem Brachjahr (Schmitta) zusammenhängen. Ein Index ermöglicht es, das vorliegende Buch als ein Nachschlagewerk zu benutzen.

Ein „Anhang“ aus der Feder von Rabbiner Dov-Levy Barsilay geht auf Besonderheiten bei der Beachtung der Kaschrut in Deutschland ein. Er verweist u.a. auf eine „Koscher-Liste“, die von der Orthodoxen Rabbinerkonferenz (ORD) im Jahre 2004 veröffentlicht worden ist. Anzumerken ist, dass die ORD ihre Koscherliste gerade aktualisiert und anschließend auf ihrer Webseite veröffentlichen wird.

Yizhak Ahren

¹² Zur Person Rabbiner Wagschals s”l siehe w.u.



Morscha-Verlag

<https://morascha.ch/produkt/koscher-und-klar-978-3-907401-50-7/>

Koscher und Klar – der praktische Leitfaden für die jüdische Küche und den Alltag – ist ein Klassiker von Rabbiner Shaul Wagschal.

Das vorliegende Werk gibt einen lückenlosen Überblick über die zahlreichen und komplexen jüdischen Speisegesetze, deren gesamtes Regelwerk man unter dem Begriff Kaschrut kennt. Der Autor Rabbi S. Wagschal beschränkt sich nicht auf die trockenen Aufzählungen und Erklärungen abstrakter Regeln, sondern er vermittelt dem Leser an konkreten Fallbeispielen, wie er sein Haus kosher führt, welche Gesetze er bei der Einrichtung seiner Küche zu beachten hat und was er bei der Zubereitung und dem Verzehr seiner Speisen beachten muss. Dieses bereits in zahlreichen Sprachen erschienene Buch liegt nun endlich auch in deutscher Sprache vor.

Rabbiner Shaul Wagschal wurde 1924 in Wien geboren. Im Jahre 1939 musste er nach England fliehen. Nach dem Besuch der Talmudhochschule, Yeshiva und der Ordination zum Rabbiner gründete Rabbiner Wagschal in Gateshead u.a. die Jewish Primary School, als deren Direktor er bis in das Jahr 1999 fungierte. Als massgebende halachische Autorität veröffentlichte Rabbi Wagschal zahlreiche Bücher zu Fragen der Halacha (dem jüdischen Gesetz) und zu den Themen jüdischer Lebensführung. Das jetzt in deutscher Übersetzung vorliegende Buch über Kaschrut – die jüdischen Speisegesetze – wurde insgesamt in sieben Sprachen übersetzt.

2. Auflage der deutschen Originalausgabe





Rabbiner Shaul Wagschal s"l

Mit Hilfe von Grok (KI) konnte ich zu Person Rabbiner Shaul Wagschals s"l folgendes ermitteln. Angaben im Kursivdruck sind nicht gesichert.





Rabbiner Shaul Wagschal, geboren 26. November 1924 in Wien, war ein angesehener orthodoxer Posek¹³, Chinuch-Leiter¹⁴ und Autor praxisnaher halachischer und mussarischer¹⁵ Werke. Über Jahrzehnte prägte er die Tora-Gemeinde von Gateshead im Nordosten Englands.

Herkunft und Jugend

Er stammte väterlicherseits von einem früheren Rav Shaul Wagschal ab, einem der Gedolim Polens, und mütterlicherseits vom Chatam Sofer. Sein Vater war Rav Yehoshua Aron Wagschal, seine Mutter Hinda Leah. *Die Familie zog nach Berlin, wo er in die Schule von Adass Yisrael ging.* Nach der Machtübernahme 1939 verließ er das Elternhaus, *möglicherweise durch einen Kindertransport* und kam nach England. Über den Verbleib der Eltern ist nichts bekannt.

In England lernte er in der Jeschiwa von Rav Moshe Yitzchok Segal zt"l, dem Rosh Yeshiva von Manchester. Anschließend ging er in die Jeschiwa nach Gateshead. Trotz der Isolation widmete er sich intensiv dem Torastudium und wuchs geistig stark auf.

Familie und Gateshead

Er wurde Schwiegersohn von Rav Dovid Badil zt"l, einem der Gründer der Tora-Gemeinde Gateshead, der manchmal als „Chofetz Chaim Englands“ bezeichnet wurde. Nach der Heirat trat er dem Gateshead Kollel HaRabbonim bei.

Seine Frau Krayna Leah verstarb 1997. Später heiratete er ein zweites Mal. Die zweite Frau unterstützte sein Lernen. In seinen letzten Jahren lebte er in New York. Er hinterließ Söhne und Schwiegersöhne, die als Marbitzei Tora¹⁶ und Rabbanim tätig sind.

Chinuch und Gemeindearbeit

Rabbiner Wagschal war jahrzehntelang Menahel des Talmud Torah und der Beis Yaakov in Gateshead. Er gründete die Gateshead Jewish Primary School und leitete sie 46 Jahre lang. Bei seiner Verabschiedung hatte die Schule rund 400 Schüler; unter den Gästen waren frühere Schüler, die selbst bereits Tora unterrichteten und zum Teil Großväter waren.

Er gründete außerdem die Gateshead Jewish High School for Girls und war dort bis 1981 Direktor. Über fünfzig Jahre unterrichtete er am Gateshead Seminary (Jewish Teachers' Training College / Beth Midrash Lemoroth). Mehrere seiner Bücher basieren auf diesen Shiurim. Die Shiurim am Seminary waren sehr beliebt.

¹³ Entscheider in religionsgesetzlichen Fragen (Halacha)

¹⁴ Pädagogischer Leiter einer jüdischen Lehranstalt

¹⁵ Moralischer und ethischer Werke

¹⁶ Thoragelehrte



Um 1999 nahm die Gemeinde Abschied von ihm, als er in den Ruhestand ging. Es gab Empfänge in der Primary School, der Mädchenschule, im Kollel und im Seminary. Er verließ Gateshead und zog nach Lakewood USA. Lakewood war damals das größte amerikanische Zentrum für Kollel und Jeschiwa-Leben. Von dort zog er bald nach New York um.

Schriften

Nach der Schoah sah er den zerstörten Zustand des jüdischen Lebens und schrieb zahlreiche, sehr verbreitete Sefarim auf Englisch. Sie sollten eine Grundlage für ein Tora-Leben in allen Bereichen legen. Viele Gedolei Tora baten um hebräische Übersetzungen. Besonders bekannt wurde Taharas Am Yisroel. Rav Shlomo Zalman Auerbach zt"l, Nasi des Mercaz Artzi leTaharas haMishpacha in Eretz Yisrael, ließ das Werk ins Hebräische übertragen. Der Mercaz druckte es noch lange in hoher Auflage. Auch andere halachische und mussarische Werke wurden übersetzt und fanden weite Verbreitung.

Zu seinen bekannten Titeln gehören unter anderem:

- Kashrus – A Practical Guide (Kashrut im Haushalt: Milch und Fleisch, Tevila und Kaschern von Geschirr, Insektenkontrolle, Pessach, Challa, Krankheit, Umgang mit Nichtjuden u. a.)
- Taharas Am Yisroel (Taharat haMishpacha, Hochzeit, Schwangerschaft, Bescheidenheit, Schalom Bajit, Jichud u. a.)
- Derech Eretz (Tora-Leitfaden für korrektes Verhalten im Alltag)
- praktische Leitfäden zu Teschuva, Bitachon und Schmirat Einajim
- Halochos of Aveilus (Trauerhalacha)

Sein Stil gilt als klar, geordnet und für Gelehrte wie für Laien geeignet. Seine Bücher wirkten über mehr als ein halbes Jahrhundert.

Tod

Er lernte Tora bis zu seinem letzten Tag. Er verstarb am 14. Juni 2012 in New York und wurde in Gateshead beigesetzt (Friedhof Hazlerigg, Abschnitt Gateshead Old B).

In der chareidischen Welt gilt er als einer der bedeutenden Mezakei haRabbim seiner Generation: ein Rav, der durch Chinuch und verständliche Halacha-Bücher Tausenden half, ein praktisches Tora-Leben aufzubauen.



Kinderecke

Im Nachgang zu Rosch Ha-Schanah hier noch eine Räubergeschichte aus dem Spessart. Um 1800 war der Spessart (zusammen mit Odenwald und Bergstraße) unsicher. Gründe waren Armut, Vagantentum nach den Napoleonischen Kriegen und die Kleinstaaterei: Banden konnten schnell über eine Landesgrenze wechseln. So entstanden Geschichten über Räuber und ihre Hauptmänner, die Einzug die die deutsche Literatur fanden. Schiller „Die Räuber“, Hauff „Das Wirtshaus im Spessart“, Hebel „Die drei Diebe“. So hat sich hier ein jüdischer Autor eine Geschichte ausgedacht, damit jüdische Kinder nicht zu kurz kommen. Leider ist über den Autor dieser Geschichte, der sich nur mit K. L. zu erkennen gibt, nichts bekannt.

Diese Kinderecke ist in zwei Folgen in der Zeitung „Der Israelit“ Heft 38 vom 21.09.1911 und Heft 39 vom 29.09.1911 abgedruckt. Die Bilder wurden mit KI generiert, außer das erstes. Es stammt von der Seite „Rothenburg im Winter“

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

„Der Israelit“

Heft 38 vom 21.09.1911

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2495110>

Heft 39 vom 29.09.1911

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2495132>

Der Redlichkeit Lohn

Zu Rothenbuch, einem einsamen Dorfe im Spessart, dort wo der Sommer um Wochen früher einzieht, und der Winter zögert aufzubrechen, lebte vor 150 Jahren ein jüdischer Handelsmann namens Michel Wolf. Außer Schabbos und Jomtof¹⁷ hat ihn nie jemand anders als laufen und arbeiten gesehen, aber auch nicht anders als freundlich und wohlgemut. Manche hielten ihn für gedankenlos und beschränkt, denn wieso könnte sonst ein Mann mit sieben kleinen Kindern zu Hause und ganz ohne Vermögen niemals traurig und verstört sein! Andere aber hatten einen gewaltigen Respekt vor dem ruhelosen Mann mit den klaren hellblauen Augen und dem geraden offenen Blick. So wenig, wie seine Hand, war es in seinem Kopf je ruhig. Freilich wie andere Handelsleute, die auf dem Weg ihre Geschäfte, ihren Gewinn und Verlust überlegen, ihre Pläne machen, und wohl manchmal gar von einem unredlichen Gedanken überrascht werden, der sie dann nicht mehr



¹⁷ Schabbat und Feiertag



loslassen will, rechnete Michel Wolf nicht. Damit plagte er sein Gehirn und Gewissen nicht. Machte er ein Geschäft, so dankte er seinem Vater im Himmel dafür; machte er keins? — was nicht allzu oft vor- kam, da jeder mit dem schlichten redlichen Mann gern zu tun haben wollte — dachte er: „der Himmel hats nicht gewollt.“ Er zählte nicht, was er hatte, und sparte an allem, was er ausgab, so gut es nur ging. Was er bekam, wanderte in eine große schwarze Ledertasche, und die legte er am Freitag zu Hause seiner Miriam auf den Tisch. Er betrachtete sich gewissermaßen so als Kassierer seines himmli- schen Vaters, der ihm schon gab, was er brauchte, und mit dem er nicht rechnen und feilschen durfte. Freilich nahm er sein Amt sehr ernst. Sonntag früh schob er seinen Pack auf den Rücken und sein Ellenmaß un- ter den Arm und begann nach einem der nächsten Dörfer zu wandern, Schritt vor Schritt, in der Glut des Sommers und über den harten gefrorenen Schnee des langen Winters bis Freitagnachmittag! Was ihm das Arbeiten leicht machte, war der Gedanke an seine Familie. Die ersten drei Tage stellte er sich seine Lieben daheim vor, wie sie ihm zum Abschied das Geleit gaben zum Dorf hin- aus, und ihm nachsahen und winkten bis er um die Waldesecke gebogen war. Die letzten drei Tage freute er sich aufs Wiedersehen und alle die lachenden Gesichter und Händ- chen, die ihm entgegenkommen würden. Kam aber der Freitagabend, dann war er ein König auf einem Thron von Liebe und Treue, in einem Palast von Frohsinn und Lich- terglanz, und keine Macht war imstande, auch nur einen Gedanken von den sechs Ta- gen der Mühe und des Ungemachs in den Zauber dieses Märchenschlosses hineinzuziehen.



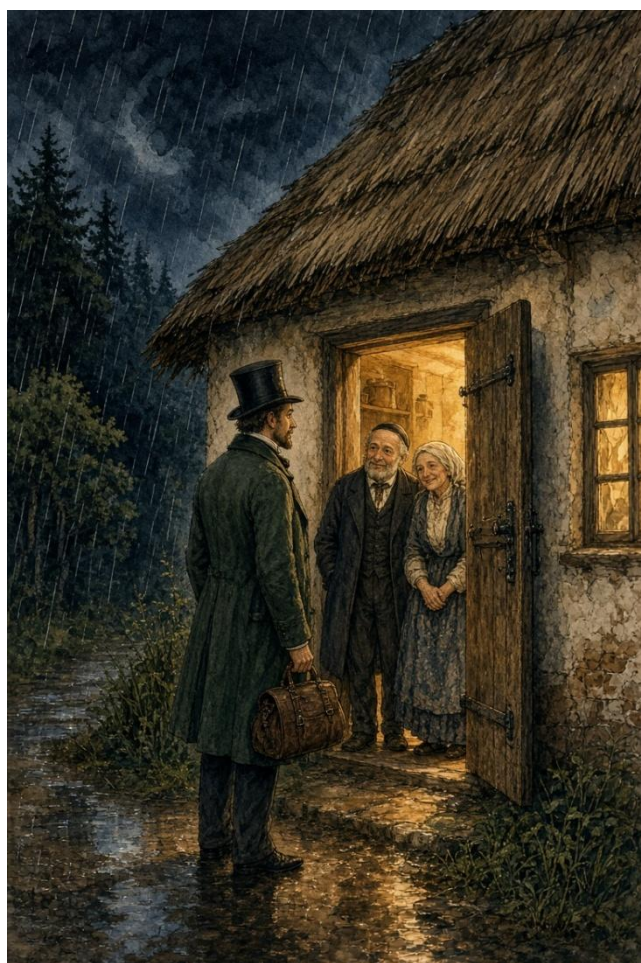
Einmal war Michel Wolf wieder freitags heimgekommen. Aber diesmal sollte es für etwas län- ger sein, denn es war Erev Rosch Ha-Schonoh¹⁸. Der Sommer war heiß, gewesen. Dafür hatte sich der Herbst umso zeitiger an seinen Platz gestellt. Die Blätter waren gelb und hingen nur lose an den Zweigen; die Felder öde und vergessen. Dicke Nebel umhüllten morgens die Täler, und raue Stürme jagten über die einsamen Wege. Umso traulicher war es Rosch Ha-Schonoh abends in der hellen, sauberen, geschmückten Stube. Da erzählte dann Michel Wolf von manch einem schweren Tag und manch einer Not, aus der ihn der Allgütige dieses Jahr wieder so wunderbar gerettet hatte. Wie unser guter Vater

¹⁸ Der Vorabend vom Neujahrsfest am dem der Feiertag beginnt



im Himmel so liebevoll zu den Menschen spricht, wenn sie ihn nur verstehen wollten. Und wenn Natur sich anschicke zu sterben, so ertöne die Posaune des Gerichtes, die den Menschen verkündet: nicht Tod und Vernichtung, soll das alles bedeuten, sondern Umkehr, Umkehr zu einem besseren, schöneren Leben, Umkehr vom Wege, der ins Verderben hinabführt, hinauf zu neuem Leben, neuer Tat. Und wie noch jedes Jahr die Natur diesem Ruf gefolgt sei und die Erde noch immer aus ihrem Todesschlaf erwachte.

Das Essen war fertig. Die Kinder küsst die Eltern und legten sich zu Bett. Michel Wolf aber blieb in seinem freundlichen Jomtofstübchen¹⁹ auf dem Sofa, das Thillim²⁰ vor sich auf dem Tisch. Ihm zur Seite seine treue Miriam, den Kopf an seine Schulter gelehnt. So saßen sie stumm und sinnend nebeneinander, und gedachten gerührt der schweren Stunden, die sie dieses Jahr wieder zusammen verlebt hatten. Niemals war ein Wort des Unwillens über ihre Lippen gekommen, sie halfen redlich einander tragen, munterten sich auf und hatten sich immer ein liebes, hoffnungsfrohes Wort zu sagen. Überwältigt von all den Gefühlen, die jetzt — vom Ernst des Tages geweiht —, Miriams Brust beklommen, betete sie still und inbrünstig, der Himmel möge ihren treuen Mann nur recht lange gesund ihr und ihren Kindern erhalten. Sie hätte aufschreiben mögen vor innerer Erregung. Aber nichts verriet die Stürme ihrer Seele als eine leise stille Träne, die sie vor ihrem Mann aber wohl zu verbergen wusste; nur noch fester und inniger presste sie sich an ihn, als ob sie ihn niemals wieder von sich lassen wollte. Da wurden sie durch ein Geräusch erschreckt. Durchs Jagen der Winde draußen hörte man Pochen an der Tür.



Wer mochte zu so später einsamer Stunde Einlass begehren? Die Nacht war finster, dass man die Hand nicht vor Augen sehen konnte. Die Häuser ringsum waren längst dunkel geworden, und hatten ihre Türen fest verschlossen. Ihr Haus stand allein auf einer vereinzelter Höhe. Von da gings hinaus in den Wald und wohl zwei Stunden nach Rechtenbach, dem nächsten Flecken. Raschen Schrittes gingen sie auf den Flur, beide wohl in der ersten Absicht, nach dem Schloss zu sehen. Aber solche Gedanken hatten nicht lange Ruhe bei Michel Wolf und seiner Frau. Vielleicht war es ein verirrter Bruder, der

¹⁹ Feiertagsstube

²⁰ Psalmenbuch



hungrig und müde vor der Nacht und den Wölfen Schutz suchte, den man ihm überall verweigert hatte, hier in der letzten Hütte. Zitternd legte Michel Wolf seine Hand an den Riegel, und unter Türöffnung erschien ein gut gekleideter Mann in mittleren Jahren, hoch gewachsen, mit kleinem Bärtchen und scharfen, blitzenden Augen. Seine Züge waren nicht unedel, aber hart und fest. Er hatte sich in der Gegend verirrt; er konnte nirgends mehr Einlass finden und bat, die Nacht hier bleiben zu dürfen. Da führten sie ihn in ihr Zimmerchen und reichten ihm Speise und Trank, so gut und reichlich sie es vermochten. Schweigsam saß der Fremde am Tisch und blickte wie traumverloren in der warmen heimlich erleuchteten Stube umher; auf die beiden freundlichen Leutchen, auf die Schabbos-Lampe²¹ und die Porzellanvase mit weißen Astern auf dem eisernen Ofen. Auf dem Tisch lag noch offen das große alte Thillim, auf einem Tischchen in der Ecke tickte so freundlich die reich verzierte Standuhr. Alles war weiß gedeckt und bekleidet, der Sepforim-Schrank²² hatte neue Vorhänge bekommen, selbst Klein-Edels Puppe, die dort auf einem Stühlchen saß, war mit einem weißen Stück Musselin²³ eingewickelt, das ihr die Mutter gegeben hatte. Aus allen Ecken blickte Glück und Zufriedenheit. Aber immer wieder musste er auf **eine** Stelle blicken. Dort über der Tür hing ein Bild. Da waren wunderliche Zeichen und Figuren darauf und die Schabboslampe mit ihren rötlichen Flämmchen und ihrem glitzernden Leib warf so seltsame Reflexe auf die mannigfaltig geformten Züge in rot, gelb und gold. Wie große fremde Augen hatten sie sich auf ihn geheftet, so dass er schließlich nicht mehr von ihnen wegblicken konnte. Sie wurden immer größer und unheimlicher. Am Ende begannen sie sich zu bewegen und aus dem geschnitzten Rahmen herauszusteigen. Langsam und kriechend bewegten sie sich auf ihn zu und füllten schließlich wie Schlangen und Feuergarben den ganzen Raum. Der Fremde saß starr und musste die Augen schließen. Er erwachte wie aus einer Versteinerung, als man ihn einlud, sein Schlafgemach aufzusuchen. Denn eben war ein Lichtlein der Schabboslampe verloschen und die übrigen zwinkerten, es dem ersten nachzumachen. Am nächsten Morgen verabschiedete sich der Fremde und zog schweigsam seines Weges. — — —

Ein Jahr war darüber hinweggegangen, schwer und mühebeladen wie die anderen. Es war wieder Rosch Ha-Schonoh geworden, aber trauriger denn je. Die Mutter saß gebrochen in einer Ecke, und die Kinder hingen weinend an ihr. Vor acht Tagen hatten sie den Vater — mit noch mehr Bewohnern des Dorfes — weggeschleppt. Sie hatten den Roten Diether, den gefürchteten Räuber-Hauptmann im Spessart an die Soldaten verraten, die ihm auf der Spur waren, so dass er nur mit knapper Not ihnen entgehen konnte. Dafür wollte er Rache nehmen. Man wusste, der Rote Diether gibt keinen wieder lebend frei. Gefesselt hatte man sie in einer dunklen Höhle verborgen gehalten bis der Hauptmann selbst, der eben auf einem Raubzug begriffen war, zurückkam. Heute nun holte man sie aus ihrem Versteck hervor, und nun sollte kurzer Prozess mit ihnen gemacht werden. Man stellte sie in einer Waldlichtung auf, die Hände auf den Rücken gebunden; ringsum im Kreis standen die Räuber und mit kurzem schneidenden Ton verkündete der Hauptmann das Urteil: „Knüpft sie auf!“ Die Räuber griffen nach ihren Opfern. Da rief Diether plötzlich „Halt!“ Einen Augenblick besann er sich wie geistesabwesend und dann rief er wie abgerissen: „Rühre keiner den Juden an!“ Und zu Michel Wolf gewendet,

²¹ Schabbatlampe

²² Bücherschrank

²³ Der Musselin, schweizerisch die Mousseline, ist die Handelsbezeichnung für Blusen-, Tücher- und Kleiderstoff aus einem locker gewebten, halbdurchsichtigen und feinfädigen Gewebe in Leinwandbindung. Traditionell wird Musselin aus Baumwolle hergestellt und zeichnet sich durch einen zarten Flaum aus, der durch die nur leicht gedrehten Fäden erzeugt wird.



sprach er mit bewegter Stimme: „Warst du's nicht, der mir zur Nacht Speise bot und ein Lager, als man mich von allen Türen wies im Sturm der Nacht? Damals wäre es um mich geschehen gewesen, hättest du mich nicht in euer Stübchen geführt, wo sich mir eine geheimnisvolle Macht unwiderstehlich entgegenstellte. Umsonst verrät man den Diether nicht, aber noch weniger tut man ihm Gutes ungelohnt: Du bist frei! Die anderen aber — Männer tut Eure Schuldigkeit!" —

Aber da hätte man den jüdischen Hausierer sehen sollen! — „Nein!" schrie er so furchtbar und entsetzlich, dass die rauen Männer ringsum erschrocken innehielten. „Willst du jene töten, so töte mich nur immer auch! Bedenke aber, dass ein Richter da droben sitzt, der heute Nacht Gericht hält über die Erde! Wenn er mir mein Stückchen Brot so vergilt, das ich einem müden Wanderer gab, das dein Dolch keine Gewalt über mich hat, wie muss er erst alle die Menschenleben im Buche seiner Gerechtigkeit verwahren!"

Diether zuckte zusammen, Leichenblässe bedeckte sein Gesicht. Wundersame Zeichen und Buchstaben schienen sich aus dem Dunkel des Waldes loszulösen und mit gespenstischen Finger nach ihm zu greifen. Er kannte sie schon diese fürchterlichen Bilder und musste die Augen schließen wie damals. Dann rief er seinen erstaunten Leuten zu: „Legt ihnen Binden an die Augen und führt sie aus dem Wald!" — Dem Michel Wolf aber reichte er einen Beutel, gefüllt mit Goldstücken. „Nehmt das," sagte er, „und gewährt mir nur das eine dafür: lasst mich heute Abend nochmals Euer Gast sein! Es ist das letzte Mal, dass ihr mich seht! — "

Es war um die Zeit, dass man Kiddusch²⁴ machen sollte. Mit Aufgebot ihrer letzten Kraft hatte Miriam den Jomtof vorbereitet und den Tisch gedeckt, als ob er kommen müsste, ihr geliebter Mann. Nun aber saß man davor und keiner war imstande, etwas anzurühren, vor Tränen und Jammer. Da klopfte es an der Flurtüre, zweimal, dreimal. „Was mag noch alles über uns kommen" stöhnte Miriam und wankte halb leblos hinaus, um zu öffnen. Da stand ihr Mann vor ihr, lebendig und gesund, freundlich lachend, wie sie ihn nie anders gesehen, und überwältigt von der übermächtigen Freude fiel sie ihm ohnmächtig in die Arme. Seinen Bemühungen gelang es mit Hilfe des Fremden bald, sie zum Leben zurückzurufen und



²⁴ Mit dem Segen über Wein, wird der Festtag eingeweiht



während sie stumm schluchzend an seinem Halse hing, zeigte er mit verklärter Miene auf die Schrift über der Türe, welche die Worte enthielt: „Er schläft und schlummert nicht, der Hüter Jisroels.“ Dieser Rosch Ha-Schonoh-Abend ward der schönste in ihrem Leben. —

Bald darauf ging das Gerücht, die Räuberbande des Roten Diether habe sich aufgelöst. Ihn selbst hatte man am Tage nach der Rückkehr der Dorfbewohner in einem tiefen Abgrund zerschmettert neben der Leiche seines Pferds gefunden. — War er abgestürzt? — Die ihn kannten allerdings behaupteten, ein so kühner und vortrefflicher Reiter wie Diether könne nicht abstürzen. Über den hätte der Tod keine Macht, es sei denn, dass er sich ihm selbst in die Arme geworfen hätte.

**IHR PARTNER IM BEREICH
DRUCK UND MEDIEN
IN BERLIN, BUNDESWEIT
UND EUROPA**

Kontakt:

Lars Brunnert

Email: brunnert@bigcopy.de

Telefon: +49 (30) 315 09 680

www.bigcopy.de

BIGCOPY
Druck- & Medienservice



Herausgeber ist der Verein

Hirschinitiative e.V.

Unter Mitarbeit von Rabbiner Mordechai Waitzman

Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin
Deutschland

V.i.S.d.P. Herr Michael Bleiberg

Telefon: +49 (0) 30 / 678 007 00

E-Mail: info@hirschinitiative.de

Webseite: <https://hirschinitiative.de>

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN DE83 4306 0967 1242 8223 00

BIC GENODEM1GLS